

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 48

Illustration: "Was das Seltsamste ist an dem Tier : drei E hintereinander!"
Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Was das Seltsamste ist an dem Tier: drei E hintereinander!“

Die Gemeinderats-Sitzung

Die Sitzung des Gemeinderates begann recht lebhaft Formen anzunehmen. Reden und Gegenreden, Zwischenrufe und andere Meinungsäußerungen brachten die Gemüter allmählich in eine außergewöhnliche Stimmung. Das Glöckchen des Vorsitzenden wirkte gegen diesen Sturm kläglich und wenn sein Klang nicht durch die Stenortstimme des Bürgermeisters zuweilen unterstützt worden wäre, wer weiß, zu welchen Auswüchsen sich die erregten Gemüter hätten hinreißen lassen.

Der Grund dieser außergewöhnlichen Diskussionen war eine Vorlage über die Renovierung des Schulhauses, oder, genauer genommen, die Neubemalung der Klassenräume und des Flurs; im ganzen ein Objekt, das mit zweitausendfünfhundert Franken veranschlagt wurde. Soweit die Details über den Zankapfel. Den Ort der Handlung hingegen zu präzisieren, halte ich für vollkommen unnötig; denn die Geschehnisse, die hier zu berichten sind, können sich überall ereignet haben, in der hohen wie in der niederen Politik, in Seldwyla wie auf einer Konferenz, überall da, wo Leute zusammenkommen, die auserwählt sind und sich berufen fühlen, über das Wohl ihrer Mitmenschen Rats zu pflegen.

Die drei Opponenten, die gegen das Projekt stimmten, waren durch nichts von der Notwendigkeit einer Renovierung des Schulhauses zu überzeugen, und da der Bürgermeister sich nicht so ohne weiteres geschlagen geben wollte, tat er das für derartige Komplikationen Vorgesehene und Vernünftigste: er vertagte die Sitzung auf den anderen Tag,

hoffend, daß den drei Querköpfen bis dahin ein Licht aufgehen oder aufgesteckt würde.

Der Block der Opposition trennte sich darauf von den übrigen Ratsmitgliedern und trat allein und geschlossen den Heimweg an. Es lag ihnen daran, dadurch die Festigkeit ihres Willens und die Unabänderlichkeit des Beschlusses zu dokumentieren. Sie marschierten schweigend durch die schlafende Stadt ihren Penaten zu und fanden in einem Restaurant, das am Wege lag, noch rasch die Gelegenheit, ihre gemeinsamen Absichten und Ziele durch einen Becher Wein gewissermaßen moralisch zu untermauern.

Verfolgen wir nun in Kürze, was jedem dieser drei Aufrechten bis zur nächsten Sitzung widerfuhr.

Albert Husi öffnete vorsichtig die Tür zum ehelichen Schlafgemach, um seine Frau nicht zu wecken. Leider gelang ihm dies nicht vollkommen; denn er stieß in der Dunkelheit gegen ein Hindernis und Frau Husi wurde wach. Sie rief mit schlaftrunkener Stimme: «Aaalbert, bist du's?» und auf die beruhigende Zusicherung, daß «er» es wirklich sei, machte sie Licht und erleichterte damit die Manipulationen Husis auf dankenswerte Weise.

Während Husi, ohne Rock und Weste, nur mit der Hose bekleidet, die Hosenträger wie ein nutzloses Anhängsel hinter sich herschleppend, begann, sich die Zähne zu putzen, eröffnete seine Frau die Inquisition, um zu erfahren, was es Wissenswertes zu erfahren gab.

«Was war heute abend los?» erkundigte sie sich als erstes, ihrem Manne durch diese Frage die Initiative übergebend.

Husi erwiderte zwischen zwei Schlucken: «Das Schulhaus soll gestrichen werden.»

«Nun und?»

«Wir sind dagegen», konstatierte Husi mit Festigkeit.

«Wer sind die anderen?» wollte Frau Husi wissen. Das Thema begann, sie zu interessieren — aus bestimmten Gründen, die wir sogleich sehen werden. «Hepprecht und Bütschgi.»

Frau Husi bohrte weiter: «Ausgerechnet der Hepprecht. Und von Bütschgi hätte ich das nicht gedacht.» Nach einer nachdenklichen Pause, die der Ehemann dazu benützte, ins Bett zu schlüpfen, fragte sie mit Betonung: «Warum seid ihr dagegen?»

«Nur so», entfuhr es Husi, der sich seufzend zum Schlaf zurechtlegte.

Diese nichtssagende Antwort war ein schwerer psychologischer Fehler, und die Folgen entluden sich denn auch sogleich auf sein Haupt.

«Was ist das für eine Antwort?» rief Frau Husi und richtete sich im Bett auf. «Ueberhaupt, man müßte euch absetzen, wenn ihr euren Aufgaben nicht gewachsen seid. Das Schulhaus sieht tatsächlich wie eine Räuberhöhle aus, das weißt du so gut wie ich. Und in so etwas schicken wir unsere Kinder, damit sie die ersten Eindrücke für ihr Leben sammeln. Eine nette Erinnerung werden sie behalten, und das nur, weil ein paar ...», sie suchte krampfhaft nach einem passenden Ausdruck, «weil einigen Herren im Gemeinderat die Ausgaben für die Renovierung zu hoch sind. — Ist es das?» schloß sie ihre Ausführungen.

«So ungefähr», klang die verschlafene Antwort.

Nun kommen wir zum Kernpunkt des Interesses, das Frau Husi an den Arbeiten im Schulhaus nahm — die Frau des Malermeisters Zangenecker, der für die Ausführungen in Frage kam, hatte sich kürzlich in verschiedenen Dingen als eine hilfsbereite Nachbarin erwiesen, und es war Pflicht und Aufgabe, sich erkenntlich zu zeigen, sowohl für das unübertreffliche Kochrezept als auch für das bereitwillige Ueberlassen der Waschfrau. Sie rüttelte deshalb den bereits halb und halb in Morpheus' Arme hinübergeglittenen Ehemann wieder völlig wach und sagte mit fester Stimme und nicht ohne Emphase: «Ich stehe hier als die Hüterin meiner Kinder, Aaalbert, und werde es auf keinen Fall zulassen, daß ihre Jugend durch deine Knauserigkeit vergällt wird. Aus diesem Grunde verlange ich jetzt von dir das bestimmte Versprechen, für den Antrag zu stimmen und alles zu tun, daß er genehmigt wird. Punktum und Schluß.»

In der darauffolgenden Redeschlacht unterlag Husi schmäglich; um des lieben Friedens willen und, um seine Ruhe zu haben, legte er den feierlichen Eid ab, sich die Renovierung des Schulhauses angelegen sein zu lassen.

Nachdem wir nun gesehen haben, wie diese Säule der Opposition stürzte,